

Eduardo Segura: El Viaje del Anillo

Barcelona: Ediciones Minotauro, 2004, 288 Seiten, broschiert

Mit der vorliegenden Arbeit (unter dem Titel *Análisis narratológico de El Señor de los Anillos. Introducción a la poética de J.R.R. Tolkien*) zur narrativen Struktur des LotR und zur Literaturtheorie Tolkiens wurde der Verfasser 2001 in Navarra promoviert. In vier Teilen widmet er sich einer narratologischen Untersuchung der literarischen Qualität und Eigenart des LotR, wobei er seine Arbeit auf die Basis der Methodologie des französischen Narratologen Gérard Genette stellt. Grundlegend hier ist die Unterscheidung zwischen narrativem Inhalt, narrativem Diskurs und dem Akt der Narration.

Der erste Teil (27-115) behandelt die literarische Genese des LotR. Dazu geht Segura auf die literarische Schöpfung Mittelirdes ein, darunter ausführlich auf den *Silmarillion*-Komplex als Metatext, dann auf die linguistischen Wurzeln der Genese der Erzählung sowie auf die Entwicklung privater Sprachen. Schließlich zeigt er chronologisch die Parallelen zwischen Tolkiens wissenschaftlichem und narrativem Werk bis 1937. Auch untersucht Segura stilistische Faktoren, d.h. den neuen narrativen Stil des LotR als Vermittlung zwischen *Hobbit* und *Silmarillion*, wobei er auch auf *Mythopoeia* eingeht. Auf dieser Grundlage sieht er den LotR als »Praxis des linguistischen Gedankenguts Tolkiens« (75, Übers. TFP) an, wozu er sich auch gründlich mit dem *Beowulf* auseinandersetzt. Weiter analysiert er die Struktur des LotR vom Prolog bis zu den Anhängen und setzt sich mit der Frage des literarischen Genres auseinander, wobei er die Polyphonie betont und die These vertritt, dieses Werk begründe ein neues literarisches Genre (vgl. 109).

Im zweiten Teil (115-150) widmet sich Segura der narrativen Stimme, worunter auf der Basis des Ansatzes Genettes zunächst die Zeit der Erzählung, d.h. wann sie geschrieben wurde, behandelt wird. Dann zeigt er, dass Tolkien oft mit einem intradiegetisch-homodiegetischen Erzähler arbeitet, z.B. mit

Gandalf in *The Shadow of the Past*. Ferner geht er auf die Perspektiven durch Bilbo, Frodo und Sam als Verfasser ein, auf Wechsel der narrativen Stimme sowie auf verschiedentlich vorkommende Verletzungen des Status des Erzählers (Metalepsen). Die Intertextualität des Werkes und der narrative Adressat sind weitere Themen.

Der dritte Teil (151-212) beschäftigt sich mit der Erzählzeit des LotR – hier wird zunächst auf die Ordnung, darunter auf die temporale Verzerrung des Werkes eingegangen. Deutlich zeigt Segura, wie Tolkien mit den Mitteln der Analepse, der Prolepse, mit Träumen und Visionen als proleptischen narrativen Formen, aber auch mit dem Kontrapunkt arbeitet. Weiter untersucht er die Beschreibung von Raum und Zeit und schließlich die Dauer der Erzählung, wie sie durch Zusammenfassungen, Ellipsen, Pausen, reflexive Digressionen oder die Frequenz (also Wiederholungen und Iterationen) beeinflusst wird. Weitere Stichworte sind die zentralen Motive der wiederholenden und anaphorischen Erzählung, die Zirkularität bzw. diegetischen Wiederholungen, das narrative Kontinuum sowie die iterative Erzählung.

Im vierten Teil (213-273) untersucht Segura den Erzählmodus des LotR. Im Kontext der Distanz unterscheidet er zwischen der Erzählung von Ereignissen und der Erzählung von Worten, was beides von Tolkien eingesetzt wird. Komplexer dabei ist letztere, weshalb Segura hier zunächst auf die direkte Sprache, ihre formalen Variationen sowie auf ihren theatralischen Charakter und anschließend auf die indirekte Sprache und andere Rekurse eingeht. Des Weiteren widmet er sich den verschiedenen – Gedanken und Wahrnehmung umfassenden – Perspektiven und Fokalisierungen des Werkes, d.h. ob aus der Sicht eines allwissenden Erzählers, aus der Binnensicht eines Protagonisten oder keines von beiden erzählt wird. Alle Varianten sind im LotR zu finden wie auch Änderungen der Fokalisierung durch ein Informationsdefizit oder einen Informationsüberschuss. Segura unterstreicht die Polyphonie des Werkes, die sich nicht nur in der Sprachvielfalt und kulturellen Diversität Mittelalters niederschlägt, sondern auch in der Verwendung verschiedener Genres wie Brief, Tagebuch, Monumenten, historischen Dokumenten etc.

In einem Epilog fasst Segura seine Ergebnisse zusammen, die in der These gipfeln, Tolkien habe mit dem LotR ein so altes Genre wie das elegische Epos erneuert, gleichwohl es ein einzigartiges Werk darstelle.

Diese sprachlich wie inhaltlich lesenswerte Arbeit zeichnet sich durch eine gründliche Kenntnis nicht nur des LotR, sondern auch der anderen Werke Tolkiens aus, wodurch es Segura gelingt, den LotR in den literaturtheoretischen Ansichten Tolkiens sowie im *Silmarillion*-Korpus einleuchtend zu verorten. Auf der Basis der Methodologie Genettes sind seine Analysen und Ergebnisse plausibel und können als wichtiger Beitrag zur narratologischen Auseinandersetzung mit Tolkien angesehen werden.

Thomas Fornet-Ponse